

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 23 (1897)

Heft: 27

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es ganz konform,
Dass für die Helvetia man einmal
In Wallis suchte die Norm.

Ich meine das jüngste Gepräge
Vom Zwanzigfrankenstück;
Da hatten der Bund und die Räte
Entschiedenes Schwein und Glück.

Ob schief auch das Ohr sei gestaltet,
Ob aufgebunden der Kopf,
Dem Sinnbild der Schweiz ist geblieben
Der kantonesische Kopf.



Bruchstück aus einer Majestätsbeleidigungsvolksrede (die man aber bis zu Ende lesen muss!).

— — — „Ihr müsst mich nicht mißverstehen, Bürger, aber wie macht der's, den ich meine? Er sitzt auf hohem Thron, der auf Moder und Verweifung — ich kann's anstandshalber nicht „Musik“ nennen — aufgebaut ist, und schaut despoticus auf euch Untertanen, sogar die ältesten seines Hofs, herab; und wenn es einem einfällt, auch nur zu mucken, so schwilzt ihm vor Zorn der Kamm und er zerfaßt seinem Untertan das Fell. „Feiglinge, die solches dulden, besonders seine männlichen Mithräte, seine Söhne und andere Blutsverwandte,“ werdet ihr sagen, denn seine Sippe ist zahlreich. Desgleichen männliche Feiglinge nennen die Franzosen poules mouillés, um sie recht verächtlich zu machen. Wäre wenigstens das Familienleben dieses Hauses und Hofstyrannen untadelig — aber es ist das unstillteste, das sich denken lässt. Von einer legitimen Ehe ist keine Rede, wohl aber von einem ganzen Harem von Frauen und, demgemäß, einem ganzen Heer von „wilden“ Nachkommen. Von seinen vielen Herren Söhnen, sobald sie nur einigermaßen die Kinderschule ausgetreten haben, gilt übrigens, in Hinsicht auf Immoralität, dasselbe. Ein solcher Hof ist, nach christlichen Begriffen, ein wahrer Lasterpfuhl, gegen welchen das Leben des Großtürken ein kindlich unschuldiges und paradiesisch reines ist. Und das läßt man ihm und seiner Sippe als „selbstverständlich“ hingehen, kein Hahn kräht darinach! im Gegenteil! Troch diesem sultanischen Gebahren ist der befagte Herrscher nicht nur bei seiner vielverzweigten Familie, sondern auch bei Millionen Verständiger, ja, an Verstand ihm himmelhoch Überlegener, sozusagen der Hahn im Korb, gilt ihm sogar für unentbehrlich! als einziger möglicher Urheber einer ebenso unentbehrlichen Nachkommenschaft, Welch letzteres sogar die Anarchisten zugeben, und eigentlich nur diejenigen bezweifeln, die den fleischlichen Genuss verdammen und nur die Milch der frommen Denkungsart gelten lassen.

Zum Glück haben aber auch die Tyrannen, und sogar die dümmsten, wie er, eine Art von Gewissen; dieses Gewissen läßt ihn des Nachts nicht ruhig schlafen. Schon vor Tagesanbruch treibt es ihn aus seinem Pfahl heraus und er läßt seine heisere Diktatstimme ins Land hinein gessen und weckt sein armes geplagtes Volk aus seinem besten Schlaf.

Kennt ihr nun den Vogel an seinen Federn? — Wollt ihr ihm nicht die Flügel zusagen? — — —

„Halt!“ ruft hier plötzlich ein verkleideter Polizeischerge und stürzt wütend auf den Volksredner zu und packt ihn an der Gurgel: „Herunter mit dir, Majestätsverbrecher! Du sollst büßen.“ — „Majestätsverbrecher?“ ruft er staunend der Volksmann. „Darf man seinen Leuten nicht einmal mehr vom Hahn und seinem Hühnerhof sprechen, um ihnen Moral zu predigen an einem abschreckenden Beispiel des Gegenteils?“ Die Menge tobt und ruft hundertstimmigen Beifall: „Eingriff in unsere Freiheitsrechte!“ halst es von allen Seiten und massenhaft erheben sich drohende Fäuste. Da fällt es dem Polizisten wie Schuppen von den Augen, er merkt, daß sein blinder Eifer ihn auf den Holzweg geführt hat und verdüstet unter allgemeinem Hohnlächter aus dem Saale.

Um folgenden Tage berichteten die volksfreundlichen Journale, es habe sich ein allzu schlauer Fuchs in einen Hühnerstall geschlichen, sei aber vom Hahn und dessen Hühnerstaat übel zugerichtet aus demselben herausbefördert worden. Sela.

Vergnügungsreisend.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War das Portemonnaie so voll und schwer,
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer.

Richter: „Nach dem Kontrakt müssen Sie Ihrer Schwiegermutter auch fernerhin den Aufenthalt in Ihrem Hause gestatten.“

Chemann: „Ach, Herr Richter, könnte ich denn nicht begnadigt werden?“

Musik machen!

In St. Gallen fest geschlossen
Musizieren Eidgenossen.
Frohinn ist gesund und urgescheit,
Also soll der Mensch zu jeder Zeit,
Um nicht leise zu verlassen:
Musik machen!

Ueberall im Allgemeinen
Wird des Glücks Sonne scheinen,
Wo die Bürger einer schönen Welt
Unterm Himmel oder im Gezelt
Eng vereint in Lust und La-hen:
Musik machen!

Wenn dich Steuerzettel plagen
Oder Schulden nach dir fragen;
Bricht das Alter über dich herein,
Graues Haar und Sicht und Zitterlein,
Laß dir nie von derlei Sachen:
Musik machen!

Stellt sich deine Laune kritisch
In privatlich und politisch,
Aergert dich das Referendum dumm:
Bleibe nirgends lebhaftig stumm,
Laß den bessern Geist erwachen:
Musik machen!

Niemals sollst du jubeln lassen,
Die den Fortschritt bitter hassen;
Wo der Heuchler spioniert und guckt,
Wie sein Hals den besten Bissen schluckt,
Leicht verschenkt den alten Drachen:
Musik machen!

Aller, aller muß gefallen,
Dass Trompeter in St. Gallen,
Fröhlich im patriotischen Verband
Festlich zieren unser Vaterland,
Und in Jauchzen, tauendfachen:
Musik machen!

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruoterl

Hoch es auch g'kört, was ther Curti von Sancti Galli bei ther Unfallund-frankenversicherungstretensphrage — laß mi z'erst 1 wenig verschaukeln; so — sagt hat? Pecuniam quaerere primum est, hat er sagt, other auf schweizer-deutsch: „z'erst muß häst und thann kannst!“ Wie wers, wennmen thiesen pesorgten Pündesvatter seinem drogigen Altkollegen Numa nach ther Creterei mitgeben wirthe? Sie koennten dort gwiss einen brauchen, ther wacker pecuniam quaerirt. Auch die Griechen hetten einen therigen Viehnanzminister cponsonöig wie the Türggen, wo them goldenen 1/4 Mond in Petersburg versetzt haben. — Das schöne Spanien mit then vielpefungen Kastanien, wo es then Americ ändern aus them Phener holt, söt auch i Mann haben, ther the feisten Hünlein verspielen z'rupfen anstatt thei magen Schulmeisterlein. Und the Italener, wo allpot wieder i Koch machen um i anderes zu z'decken, wirthen sich thei Phinger ab-schlecken nach ainem soettigen brauen Mann. — Unzig thei Schweizer haben Geld wie Hen (daher Hen-rathen); wennnd es öppen nit glaupst, so gang nur an i Schüggenfest, wos thei 5 über nur so in the Scheiben hi 9 pülvorn und da a ainem silbernen Pecher oder auch nix bekommen, other an i Sängerfest, wo alle Sänger Gold in den Köhlen haben, wie thei Kritiker sagen, wenns gnug Dezaley verdruggt haben; other an i Musikkfest, wo man vor lauter plecken ums Gold und Silber kommt; other gar an i Turnfest, wos zuletzt leere Hallauerflaschen-pyramiden gibt, thas ther Glärnisch, der reinste Ziegerstock thagegen ist, womit ich verpleibe

thein tibi semper 3 er

Stanispediculus.

Konkursbeamter (zu seinem Schreiter): „Hier, notieren Sie eine Flasche Portwein!“

Schreiber (die Flasche entlockend und kostend): „Aber, das ist ja Marsala!“ (Fünf Minuten später.)

Konkursbeamter: „Das stimmt, notieren Sie eine leere Flasche.“

Vorsichtig.

Frau: „Du gehst schon an's erste Schützenfest, lieber Mann?“

Schüke: „Ja, lieber Schatz, was soll ich dir herausziehen?“

Frau: „O nichts, mein Lieber, versprich mir nur, daß du ein Retontbillet lösest, dann bin ich schon zufrieden!“

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. O. Es ist gemäß gut und lobenswert, daß unser Zürcher Volk die Sittlichkeitssinitiative mit einem so gewaltigen Mehr angenommen hat. „D' Frösch' waget's an, wenn's is Wasser gumpet!“ Diese unerwartete Stimmengeschäft über danken wir dem betäubenden Aufruf von zwei Aerzten, welche schrieben: „Eltern! Ihr bringt die größten Opfer, um eure Kinder zu nützlichen, glücklichen Menschen zu machen; sorgt doch auch dafür, daß, wenn sie in die Stadt kommen,